

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manuela Liechti-Genge, evangelisch-reformiert

25. Januar 2009

Haschiwenu

Psalm 80,9-14

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das kennen Sie wohl auch: Dass auf einmal etwas kaputt geht, an dem man hängt oder das man braucht. Das können ganz verschiedene Dinge sein:

Ein Mottenloch in einem Lieblingspullover, ein Riss im Mantel, weil man hängen geblieben ist, ein Beule im Auto, weil man die Kurve nicht ganz erwischt hat, ein Sprung im Teekrug, der einen über viele Jahre hinweg gute Dienste geleistet hat oder auf dem Boden ein Scherbenhaufen, der einmal ein kostbares Kristallglas war. Das sind kleine Dinge, die ich da aufgezählt habe. Aber in den kleinen Dingen des Alltags spiegeln sich die grossen Dinge des Lebens. Auch da gibt es auf einmal Löcher im Gewebe, gibt es Risse, Beulen und Sprünge – gibt es Scherbenhaufen.

Ein Bild aus seinem Alltag greift auch der Dichter von Psalm 80 auf. Von einem Weinstock ist da die Rede, von einem Weinstock und seinem Schicksal. Dabei werden von diesem Weinstock zwei ganz unterschiedliche Bilder gezeigt: Im ersten Teil der Geschichte wird geschildert, mit welcher liebevoller Hingabe sich der Gärtner um den Weinstock bemüht und wie er keine Mühe scheut, seinem Schützling das Beste zu geben. Sorgsam gräbt er ihn aus. Er rodet den Boden für ihn und pflanzt ihn ein. Er umgibt ihn mit einem Schutzwall. Er hegt und pflegt ihn. Und der Weinstock dankt ihm diese Mühe, und er gedeiht und wächst prächtig. Seine Wurzeln füllen das ganze Land. Seine Zweige reichen bis zum Meer, und seine Triebe bis zum Euphrat. Ein starkes Bild - strotzend vor Kraft und Leben. Im Originalton des Psalmes lautet das so:

Einen Weinstock hobst du aus in Ägypten...und pflanztest ihn ein. Du machtest Raum vor ihm, und er schlug Wurzeln und erfüllte das Land. Die Berge wurden bedeckt von seinem Schatten, von seinen Ästen die Zedern Gottes. Er streckte seine Zweige aus bis ans Meer, bis zum Strom hin seine Triebe.

Dann aber wendet sich auf einmal das Blatt, und die Szenerie im Psalm wird düster. Die Schutzmauer um den Weinstock wird jäh eingerissen. Jeder, der vorbeikommt, kann ihn plündern. Die Wildschweine aus dem Wald verwüsten ihn, und die Tiere aus der Steppe fressen ihn kahl. Doch damit nicht genug. Umgehauen wird der Weinstock und verbrannt. Mit den Worten des Psalms lautet das so:

Warum hast du seine Mauern niedergerissen, so dass ihn alle berupfen, die des Weges kommen? Es frisst ihn ab das Wildschwein aus dem Wald, das Wild des Feldes weidet ihn ab. Gott der Heerscharen! Kehre doch zurück! Blicke vom Himmel herab und sieh!... Und beschirme, was deine Rechte gepflanzt hat... Er ist mit Feuer verbrannt, er ist abgehauen.

Und jetzt, so denkt man unwillkürlich, jetzt ist die Geschichte aus: Einem, geplünderten, verwüsteten, kahl gefressenen, umgehauenen und verbrannten Weinstock ist wahrhaftig nicht mehr zu helfen. Aber der Psalmdichter, der diese Verwüstung so schonungslos beschreibt, lässt die Geschichte nicht so enden. Es gibt also keinen apokalyptischen Countdown der Katastrophe bis alles aus ist – aber es gibt ebenso wenig ein Happyend. Den Schlussakkord dieses Psalms bildet etwas Anderes, etwas zwischen Apokalypse und Happyend. Es ist ein Hilferuf: Ein Hilferuf, der nicht neu ist, denn er ist schon vorher zweimal an entscheidender Stelle im Psalm angeklungen. Und zum dritten und letzten Mal ertönt er nun hier in aller Eindringlichkeit am Schluss. Dieser Hilferuf lautet:

HERR, Gott der Heerscharen! Stelle uns wieder her, und lass dein Angesicht leuchten, damit wir gerettet werden.

„Stelle und wieder her“. Das ist wohl das Kernanliegen dieses Hilferufes. Es hat mich nun interessiert, wie denn dieses gewichtige, dreimalige „stelle uns wieder her“ in der Hebräischen Ursprache des Psalms formuliert ist. Und wenn ich es Ihnen jetzt gleich verrate, werden einige denken: „Das kenne ich doch von irgendwo her.“ „Stelle uns wieder her“. Heisst im hebräischen Urtext nämlich: Haschiwenu.

Haschiwenu - so heisst ja auch ein bekanntes Lied. Dieses ist sogar im reformierten Gesangbuch zu finden. Hier wird Haschiwenu interessanterwei-

se ein wenig anders übersetzt, nämlich mit „Führe uns zurück“ – gemeint ist: zu Gott.

„Stelle uns wieder her“ oder „Führe uns zurück“ - zwei mögliche Übersetzungen dieses Haschiwenu. Aus dieser Beobachtung kann man schliessen: Wiederhergestellt werden, hat offenbar etwas zu tun mit Rückkehr zu Gott. Oder noch einmal etwas anders formuliert: Zerstörung hat mit Gottesferne zu tun und Wiederherstellung mit Gottesnähe. Tatsächlich wird im Psalm auch deutlich, dass diese Zerstörung nicht zuletzt die Folge ist von Abfall von Gott und von menschlicher Schuld. Und dort, wo Menschen schuldig werden, da wird etwas zerstört. Da entstehen Löcher und Risse, da gibt es Beulen und Scherbenhaufen. Und zwar immer auf beiden Seiten, auf der Seite der Opfer und auf der Seite der Täter.

Haschiwenu: „Stelle uns wieder her“ oder „Führe uns zurück“. So der dreimalige Hilferuf über dem zerstörten Weinstock. Nun könnte man hier ein wenig ketzerisch denken : „Ja ja, diese fromme Platte kennen wir: Einfach zu Gott umkehren, der wird es dann schon wieder richten, und alles wird gut.“ Ist das nicht ein bisschen zu einfach? Tatsächlich : Es ist ein bisschen zu einfach Denn das mit dem Haschiwenu ist keine Holzhammertheologie. Das Haschiwenu ist viel differenzierter: Um Ihnen darlegen zu können, was ich meine, werde ich jetzt ein wenig Grammatik mit Ihnen betreiben. Grammatik, indem wir die deutsche Sprache mit der hebräischen vergleichen. Denn erst so kommen wir dem Haschiwenu auf die Spur. Doch keine Angst, ich möchte nicht Grammatik betreiben um der Grammatik willen. Die Grammatik, die ich ihnen hier aufzeigen möchte, hat vielmehr etwas mit einer Grammatik des Lebens und vor allem auch etwas mit einer Grammatik des Glaubens zu tun. Also: in der deutschen Sprache kennen wir bei den Tätigkeitswörtern zwei Zustandsformen: Aktiv und Passiv.

Aktiv ist zum Beispiel: Ich kehre um. Passiv dagegen ist: Ich werde umgekehrt. Beim aktiven “ich kehre um“ hängt alles ganz allein von mir und von meiner Kraft ab. Ich ganz allein muss mich anstrengen. Ich ganz allein muss mich bemühen. Beim passiven „ich werde umgekehrt“ ist das genaue Gegenteil der Fall .Da muss ich gar nichts tun. Da kann ich ganz unbeteiligt bleiben. Da muss ein anderer sich abmühen. In der deutschen Sprache ist es klar: Entweder aktiv oder passiv – etwas dazwischen gibt es nicht.

Anders ist es im Hebräischen. Das kennt eine Zustandsform, die irgendwie dazwischen liegt. Zwischen dem Aktiv und dem Passiv. Und in dieser Zustandsform, man nennt sie Hifil, ist auch das Haschiwenu gehalten. Wenn Haschiwenu nun übersetzt wird mit: „Führe uns zurück“, dann fehlt da

noch kleine Nuance. Wollte man dem Hifli besser Rechnung tragen, dann müsste man noch etwas präziser übersetzen, zum Beispiel so: „Bewirke Gott, dass wir zu dir zurückkehren.“

Sie merken: Da sind beide beteiligt Gott und der Mensch. Da sind beide aktiv Gott und der Mensch, und zwar in dieser Reihenfolge. Gott schafft die Voraussetzungen dafür, dass der Mensch umkehren kann. Aber der Mensch muss auch seinen Teil dazu beisteuern. Oder anders gesagt: Gott macht den ersten Schritt und vielleicht auch noch den zweiten oder gar den dritten. Den vierten oder fünften Schritt aber muss irgend einmal auch der Mensch tun. Haschiwenu

„Bewirke Gott, dass wir zu dir zurückkehren“ Das ist die Grammatik des Hifil. Das ist die Grammatik des Haschiwenu. Das ist die Grammatik des Glaubens. Eine Theologin hat einmal so ausgedrückt: (ich zitiere)

Sprachen lernen braucht viel Kraft und Aktivität, aber Hebräisch lohnt sich, nur schon, weil es das Hifil gibt. Wir lassen Gottes Dienst an uns geschehen, wir machen hier nicht einfach „unser Ding“, wir erleiden es aber auch nicht einfach, nein, wir gestalten mit, was Gott an uns geschehen lässt. Soweit das Zitat

Haschiwenu: Gott bewirke, dass wir zurückkehren, und hilf, dass wieder hergestellt werden kann, was zerstört worden ist. Wenn wir mitgestalten an dem, was Gott geschehen lässt, kann Wiederherstellung möglich werden. Diese Wiederherstellung bedeutet jetzt aber nicht, dass alles wieder wird wie früher. Das kann es nicht und soll es auch nicht. Denn würde alles wieder werden wie früher, ohne Spuren des Geschehenen und ohne Erinnerung daran, dann bestünde die Gefahr, dass sich die Geschichte wiederholt.

So wie früher kann und soll es also nicht mehr werden. Tatsächlich ist Wiederherstellung im Sinne des Haschiwenu mehr als nur die Rückversetzung in einen alten Zustand. Es gibt Risse, Sprünge, Beulen und Scherbenhaufen in einem Lebensgefüge, die können nicht einfach so wieder geflickt werden. Die verlangen nach mehr. Die verlangen nach einer Neuwerdung von Grund auf. Und hier vernehmen wir die Stimme des Auferstandenen aus der Johannesoffenbarung, welcher der gefallen und gebeutelten Schöpfung zu ruft: Siehe ich mache alles neu.

Diese Neuwerdung meint nicht eine mehr oder weniger gelungene Bastelarbeit, sie meint nicht ein: „Siehe ich flicke alles“ sondern sie meint eine Verwandlung von Grund auf. Eine solche Verwandlung ist immer auch ein kleines oder grosses Wunder. Doch dort, wo wir mitgestalten an dem, was

Gott geschehen lässt, können Wunder möglich werden. Und dann mag der Weinstock neu erblühen: in nie geahnter Kraft und Schönheit.

Denn schön und stark ist nicht, was nie verletzt worden ist. Schön und stark ist, was Spuren der Verletzung trägt und mit ihnen verwandelt worden ist. Auch derjenige, der über unseren Verwüstungen ausruft: Siehe, ich mache alles neu, ist nicht einer, der ungeschoren durchs Leben gekommen: Seine zum Segen erhobene Hand trägt das Mal einer tiefen Wunde. Und doch ist keiner schöner und keiner stärker als er.

Haschiwenu: Stelle uns wieder her. Und lass dein Angesicht leuchten, damit wir gerettet werden.

Amen

*Manuela Liechti-Genge
Oberdorfstr. 8, 3053 Münchenbuchsee
manuela.liechti-genge@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musignälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich